

Die Namen im landeskundlichen Unterricht

[Teil 2]

Autor(en): **Saladin, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **14 (1928)**

Heft 19

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530479>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 35. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Insertaten-Aannahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter A. & C. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:
Volkschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Ehed. Vb 92) Ausland Portozuschlag

Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Die Namen im landeskundlichen Unterricht — Am Grabe zweier Lehrer-Erzieher — Schulnachrichten — Krankenfasse — Himmelserscheinungen — Bücherchau — Beilage: Volkschule Nr. 9.

Die Namen im landeskundlichen Unterricht

Bemerkungen und Ergänzungen zum Lehrbüchlein „Des Schweizers Heimat“
von Sekundarlehrer Jung, Luzern.

Dr. G. Saladin.

(Fortsetzung.)

Jung fordert S. 25: „Erkläre die Namen Ruswil, Altishofen, usw! Nenne eine Anzahl Ortschaften mit den Endsilben (besser ‚Grundwörtern‘) wil, hofen!“ und S. 48: „Nenne Ortschaften mit den Nachsilben wil, wilen, hofen, kirch, kon!“ Wenn Jung damit meint, man möge besonders den eigentlichen Siedlungsnamen ein Augenmerk schenken, was an sich richtig ist, so muß er natürlich auch die sehr häufigen und wichtigen -ingen-Orte erwähnen, die, wie angetönt, mit den Wilorten in engem siedlungsgeschichtlichem Zusammenhang stehen. Und Namen auf -kon sind besser auf -ikon zu bezeichnen, denn die Silben sind eine Verschmelzung der Ableitungssilbe -ing mit dem Grundwort -hofen (Wemfall Mehrzahl). (Vergleiche das Nebeneinander der vollern Form Zollichhofen und der verkürzten Zollikon). Sie gehören also zwischen die Namen auf -ingen und -hofen und sind gleich gebildet wie und gleichbedeutend mit einem Namen wie Alttinghusen, d. h. bei den Häusern der Alttinge, der

Angehörigen des Alto (eigentlich „Bater“); Dietikon aus Dietinghofen, d. h. bei den Höfen der Dietinge, der Leute des Dieto. Falls wir also die Schüler ähnlich gebaute Siedlungsnamen suchen lassen (was ein sehr gutes Mittel ist, sie die Karte kennen lernen zu lassen) und diese Sammlung nicht allzu mangelhaft und willkürlich werden lassen wollen, so müssen wir zu den Namen auf -ikon (inghofen) und -hofen (Altishofen, Emmishofen usw.) auch die auf -husen (hausen) fügen (Wolhusen, Ufhusen, Schaffhausen, Heimenhausen). Daran kann man die Namen mit den Grundwörtern -heim und -dorf schließen (Schüpfheim im Entlebuch ist unecht, umgedeutet), ferner die mit statt und stetten: Wilistatt, Märstetten, Wegenstetten, Altstätten (vergl. Werkstatt und Werkstätte); Walenstadt ist unrichtig statt Walenstad, roman. Riva; die seltenen mit -stall, d. h. Wohnstelle, luzernisch Dieggenstall, Ruggenstall, Omstall; man wird den Schüler herausfinden lassen, daß es sich weder

Vergiß nicht, das Unterrichtsheft des kath. Lehrervereins zu bestellen; denn es erleichtert deine tägliche Vorbereitung, erspart dir Zeit, und du hilfst durch die Anschaffung manche Not bannen, machst manche Klage verstummen. — Zu beziehen bei Hrn. Faver Schaller, Lehrer, Weystraße 2, Luzern.

um bloße Viehställe noch um ein Tal handeln kann. Schließlich wäre etwa noch das mhd. *selde*, jetzt *zellen*, d. h. einfacher Wohnsitz, zu nennen (Dagmersellen, Brüttsellen, Wallisellen, Alzellen, richtig Altsellen).

Von der Zusammenlegung mit diesen Siedlungsgrundwörtern kann man allgemein sagen, daß die ersten Namensglieder zumeist entweder aus zweigliedrigen oder aus verkürzten eingliedrigen altdutschen Personennamen bestehen und daß sich in Ortsnamen eine zahllose und überaus bunte Menge von längst ausgestorbenen und zum Teil unerklärlichen Eigennamen erhalten haben. Die Namen auf *-kirch* wird man richtiger mit den *Rappel*, *Münster*, *Zell*, mit *Heiligtreu*, *Kreuzlingen* (*-ingen* ist unecht, alt zum *Kreuzelin*), *Mariastein*, *Einsiedeln*, *Frauenfeld* (*Muttergottes?*), *Fraubrunnen* (*Frauenkloster* und *Muttergottesbrunnen*), *Münchenwiler*, *Pfeffingen* und *Pfeffikon* und den Heiligennamen, wie *St. Gallen*, *St. Urban*, *St. Moritz*, unter kirchliche Namen zusammenfassen.

Guten Beobachtungstoff bilden auch die zahlreichen einfachen und zusammengesetzten Namen mit *Wasser*. Die Bedeutung „Land am Wasser, wasserreiches Land“ wird sich leicht ergeben. Man vergesse nicht zu sagen, daß *Ei* (Luzern, Opfersen, Gantersen) und *Eu* dasselbe ist. Warum kommen im ersten Glied von Anamen so oft Personennamen vor? Weil das saftige Wiesenland von den frühen Siedlungsgründern sehr begehrt wurde. Anregend werden auch die *Wassernamen* sein, die ich in der „Schweizer-Schule“ (Nr. 20–23, 1927) behandelt habe. Es fallen auf dieser Stufe nur die deutschen Namen der kleinen Flüsse und der Bäche in Betracht. Man kann z. B. einfache und zusammengesetzte *Wasser*- und *Wald*-Namen suchen lassen und auf die Namen weisen, wo das Grundwort verschwunden ist: *Rot*, *Luter*, *Trueb*, *Glatt*. Man kann besonders in der Heimatkunde des Kantons und der Umgebung zusammengesetzte Bachnamen sammeln lassen und sie nach den Bestimmungswörtern in Gruppen einteilen.

Man wird auch die *Bergnamen*, die Jung erklärt haben will, nicht wahllos zusammenwerfen, sondern einige Ordnung hinein zu bringen suchen. Zahlreiche werden als dunkel oder zu schwierig auscheiden. Man könnte zunächst Bergnamen mit allgemeinen Grundwörtern zusammenstellen: *Berg*, *Höhe*, *Spiz*, *Egg*, *Fluh*, *Stein*; darauf die bildlichen Bezeichnungen: *Stoß*, *Horn*, *Giebel*, *Grat*, *Firß*, *Kopf*, *Grind*, *Haupt*, *Kasten*, *Turm*, *Napf*, *Häcke*, *Zahn*, *Nadel*, *Rücken*. Diese spornen natürlich zur Beobachtung an; es mag z. B. reizen, zu wissen, von wo aus gesehen unser Hinterländer Wächter einem *Napf* gleicht. Das kann natürlich

nur von irgend woher aus der engern Landschaft beurteilt werden und ist Sache der Heimatkunde.

Es ist hier der Anlaß, über die *Rigi* wieder einmal ein klares Wort zu sagen. Es sollte jedem einheimischen Lehrer bekannt sein, daß alle bodenständigen Umwohner des Berges und bis weit ins Luzerner Gäu hinaus der *Rigi* weibliches Geschlecht beilegen. Wohl wird da und dort allmählich „der *Rigi*“ eindringen und die Oberhand gewinnen. So sagt man z. B. in Zug und hat die allzu fixe Einbildung, das sei das maßgebende. Weiter oben am See, in *Walchwil* und *Arth*, wird es aber keinem einheimischen Menschen einfallen, „der *Rigi*“ zu sagen. Einem mit gesundem Sprachsinn Begabten sollte es aber einleuchten, daß man die echten, alten Namensformen beim altansässigen Landvolk suchen muß, daß wohl aus einem alten „die *Rigi*“ „der *Rigi*“ werden kann, weil man dem Namen infolge unbewußter Anknüpfung an den allgemeinen Gattungsbegriff „Berg“ dessen Geschlecht beilegt, daß aber von „der *Rigi*“ zu „die *Rigi*“ kein Weg führt. Nun hat Dr. Jos. Leop. Brandstetter im 69. Band des „Geschichtsfreund“ (1914) der *Rigi* eine gründliche Studie gewidmet, in der er ihre urkundliche Geschichte, ihre Beschaffenheit und ihren Namen untersucht. Er hat, was besonders wertvoll ist, gezeigt, daß der Name nicht einzig ist, sondern z. T. urkundlich, z. T. noch heute mehrfach vorkommt: im Schächental, bei *Eisikon*, nach dem Schweiz. Idiotikon bei *Glarus*, am *Zugerberg*, im obern *Entlebuch* und im *Oberwallis*, und daß *Renward Cysat*, dieser bewunderungswürdige Kenner von Land und Volk (gest. 1614) Bedeutung und Grund des Namens richtig erkannt hat. Schon 1350 und 1360 finden sich die Namensformen *Riginun*, 1406 uff *Riginen*. Das sind klare Dativ-Mehrzahlformen zu *abhd.* *riga*, mhd. *rige*, d. h. *Reihe*, *Zeile*, *Streifen*, *Schicht*, durch das Longobardische ins Italienische übergegangen als „la *riga*“, *Zeile*, *Lineal*. Turnvater Jahn hat das Wort in die Turnsprache eingeführt (*Männerriege*). Die Dativmehrzahlform sollte normalerweise freilich *abhd.* *rigom*, mhd. (in den) *rigen* lauten. Die weiblichen Wörter auf *-a* sind aber vielfach zu den weiblichen Abstrakten auf *-i* übergegangen; Beispiel: *abhd.* *hobi*, die *Höhe*, *Wemfall* Mehrzahl *hobinun*, mundartlich (uff *de*) *Höhene*. So erklären sich die urkundlichen Formen *Riginun* und *Riginen* und die neugebildete Einzahlform *Rigi*, die schon Cysat erwähnt. (Brandstetter hat diesen Uebergang nicht völlig klar gemacht.)

In ähnlicher Weise haben einige lateinisch-romanische Wörter neue Einzahlformen gebildet, weil sie wegen der Ähnlichkeit mit den Mehrzahlformen empfunden wurden: *Rufenen* (aus roman. *rovina*, Geröll, Erdrutsch) zu *Rufi* (*Rüfe*), *Laue-*

nen (aus roman. *lavina* gleichbedeutend und Schneelawine) zu *Lavi*, mundartlich *chüttene*, *abb. tutina* (aus spätlateinisch *mala cybona*, Apfel aus *Kydon* auf *Kreta*) zu *Quitte*, mundartlich *chettene* *abb. chetinna* (aus lat. *catena*) zu *Kette*, auch *ma. chetti*, *abb. chuchina* (aus lat. *coquina*) zu *Küche*, *ma. chuchi*. Diese sprachliche und sachliche Erklärung des Namens *Rigi* ist so klar und sicher, daß es unbegreiflich ist, wie der verstorbene Dr. Jakob Bucher (ehemals Rektor des Gymnasiums in Luzern, nachher Seminarleiter in Rorschach) eine andere Ansicht zu verfechten wagte, die man gelegentlich noch erwähnen hören muß. Bucher war freilich im Hauptfach Lateiner. Eine einfache Beobachtung von Luzern aus — sie drängt sich auch dem Ahnungslosen auf — lehrt, daß der Name Aufbau und Eigenart trefflich kennzeichnet. Besonders im Frühling bemerkt man den vielfachen, schichtenförmigen Wechsel von noch schneebedeckten *Grasbändern* und dunklen *Felsbändern*. — *Rigenen*. Noch klarer wird, wenn möglich, die Bedeutung des Namens dem, der von Urth aus die *Rigi* besteigt. Vier- oder fünfmal überschreitet er jene schönen Hangstraßen, auf denen in idyllischen Höfen Bergbauern haufen oder ihre Heustadel haben. Zum Ueberfluß kommen die Bezeichnungen „im Band“, „i de Bänder“ und das gleichbedeutende roman. *Zingel* (lat. *cingulum*) sowohl auf der Urther, als auf der Rüfnachter,

der Weggiser und Vignauer Seite vor. Es hat als feiner Natur- und Landschaftskenner diese Bezeichnungen alle richtig erfasst. Leider stehen wir nach 300 Jahren in der Heimatkennntnis nicht so hoch wie er. Nach Brandstetter hat auch Buchdrucker Blum zu Urth in einem hübschen Büchlein „*Rigibilder*“ auf diese Bergformen und ihre Bezeichnungen hingewiesen. Dr. Pater Placidus Hartmann von Engelberg spricht in einem prachtvollen Beitrag des Kalenders der Waldstätte, „*Berge der Inneren Schweiz*“, von der „*arten, wohlstandig und gleichmäßig gekämmten Rigi*“. Ein so verdienstvoller Rigiforscher wie Wilhelm Amrein schreibt in seinem prächtig ausgestatteten Gletschergarten-Museum „*die Rigi*“. Kein Geringerer als Staatsarchivar Dr. Durrer hat noch vorletzten Sommer in einem Feuilleton in der „*Neuen Zürcher Zeitung*“ den dringenden Wunsch ausgesprochen, man möge verunsfalteten Namen, wie dem unsinnigen *Rehrstien*, *Bedernried*, dem *Rigi*, ihre ursprüngliche echte Form wieder geben: *Rirseten*, *Beggenried*, die *Rigi*. Ich habe damals in einem „*Vaterland*“-Beitrag „*Entstellte Ortsnamen in der Urtschweiz*“ („*Vaterland*“, 23. Aug. 1926) die Anregung Dr. Durrers aufgenommen und auf verschiedene andere falsche Schreibungen und Betonungen ausgedehnt. (Schluß folgt.)

Am Grabe zweier Lehrer-Erzieher

Professor Friedrich Heller, Siggirch

In der Morgenfrühe des 27. April starb in Siggirch Hr. Friedrich Heller, alt Seminarlehrer, eine der bekanntesten und markantesten Gestalten des luzernischen Lehrerstandes. Vor beinahe acht Jahrzehnten stand seine Wiege brühen auf den Höhen über dem rechten Ufer des Sempachersees. Am 17. Dezember 1849 wurde Friedrich — und sein Zwillingbruder Benjamin Heller, nachmals viele Jahre Lehrer in Gauensee, gestorben 1922, als Sohn des Hrn. Lehrer Leonz Heller in Tann ob Schenkon geboren. Vater Heller war nebenbei auch Landwirt, ein Umstand, der Wesen und Wirksamkeit des Verstorbenen bestimmend beeinflusste.

Nach Absolvierung der Primarschule unter seinem Vater in Tann und der Sekundarschule in Sursee (Lehrer Graber) arbeitete Friedrich Heller bis zu seinem 17. Jahre auf dem väterlichen Heimwesen. Hier entwickelte sich in ihm wohl der Zug ins Praktische, der ihn sein ganzes Leben hindurch begleitete, der auch seiner späteren Lehrtätigkeit den besondern Stempel verlieh. Diese praktische Veranlagung hatte zur Folge, daß Herr Heller nie ganz in der Schule aufging; es zog ihn immer wieder

zum Volke, und so wurde er bald der kundige Berater des Volkes in den verschiedensten wirtschaftlichen Angelegenheiten und blieb das bis an sein Lebensende.

Im Herbst 1866 kam er an die Mittelschule nach Münster und im folgenden Jahre an die Mittelschule in Sursee, die inzwischen ins Leben gerufen worden war. In Münster waren Zimmermann, Künzle, Arnold und Lindegger seine Lehrer, in Sursee Kreienbühl (später Redaktor und Chorberr), Graber, Bächler, Amlehn.

Inzwischen war 1867 das kantonale Lehrerseminar, bisher in Rathausen, vorübergehend an die Kantonschule in Luzern angegliedert worden. Doch wurde es schon im Herbst 1868 nach Siggirch verlegt und mit der dort gegründeten Mittelschule verbunden. Friedrich Heller siedelte im Herbst 1868 auch nach Siggirch über und trat in die dritte (obere) Seminar-Klasse ein. Seine Lehrer waren Direktor J. Stutz, Fries, Amrein, Leu, Krell.

Im folgenden Herbst fand der junge Lehrer Heller eine Anstellung in Neuenkirch, bestand nachher das Staatsexamen, erkrankte jedoch bald darauf lebensgefährlich und mußte ein halbes Jahr Urlaub